



Politische Kultur - Sicht von Bruder Klaus

Liebe Schwestern und Brüder,

Politisch Engagierte und Interessierte schauen immer wieder auf die Gestalt des Bruder Klaus und fragen, was er wohl zu aktuellen Problemen in Gesellschaft und Politik sagen würde. Das tue ich auch. Aber ich stelle die Frage anders: Nicht ‚Was würde er heute sagen?‘ - das ist hypothetisch - sondern ‚Was hat er gesagt?‘ - zu Vorgängen in seiner Zeit. Daraus kann man Rückschlüsse ziehen, was auch heute noch gültig ist.

Für diese Predigt habe ich die Frage präziser gestellt: Hat Bruder Klaus etwas gesagt zum ‚Politischen Stil‘, oder zu einer ‚Politischen Kultur‘? Vielleicht verkommen meine Überlegungen zu einem geschichtlichen Vortrag. Trotzdem passen sie in den Rahmen eines Gottesdienstes. Wir kommen ja in den Ranft, um Rat zu holen bei unserem Landesvater.

Nun müssen wir Schritt um Schritt vorgehen. Wir werfen zuerst einen Blick in die spannungsgeladene Zeit um die Tagsatzung in Stans vor 525 Jahren.

Blick in den Umkreis der Tagsatzung in Stans (1481)

- Die Eidgenossen damals waren eine militärische Grossmacht. Dreimal hatten sie Karl den Kühnen besiegt - den mächtigen Herzog vom Burgund (März und Juni 1476, Januar 1477). Der Wagemut der eidgenössischen Krieger und ihre Grausamkeit waren sprichwörtlich und europaweit gefürchtet. Bezeichnend ist das Urteil des Thomas Morus über die Eidgenossen: „Dieses Volk ist ungesittet, derb und wild, liebt seine rauen Berge und Wälder, in denen es aufgewachsen ist, über alles“ (*In Utopia, 1516*). Weniger ausgebildet war das diplomatische Verhandlungsgeschick. Gerade im Verhältnis zur Stadt Konstanz wurde manche Chance vertan.
- Zwischen den Städten und den Ländern gab es viele Animositäten. Ihre Regierungsform war zu verschieden. Die Landkantone waren mehr genossenschaftlich verwaltet, in den Stadtkantonen regierten Patrizier. So schauten die Obwaldner misstrauisch auf die Stadt Luzern, vielleicht gerade, weil die unterdrückten Entlebucher mit ihnen sympathisierten. (*Der sog. Amstalden-Handel flog 1478 auf*). Niklaus von Flüe wusste auch um den politischen Filz. Der Richter kannte andere Richter, die sich kaufen liessen, der Ratsherr andere Ratsherren, die sich auf unsaubere Geschäfte einliessen, zum Beispiel das Landrecht um finanzieller Vorteile willen an kriminelle Elemente verliehen. Das war mit ein Grund, warum Niklaus von Flüe alle Ämter zurückgab.
- In den Jahren vor 1481 war das Klima besonders spannungsgeladen:
 - 1458 und 1460 eroberten unkontrollierte Banden Jugendlicher aus der Innerschweiz den Thurgau. Der sog. Saubannerzug zog 1477 gegen Genf - das war ein rotes Tuch für die Städte.
 - Daraufhin schlossen die Städte untereinander und mit Solothurn und Freiburg ein ewiges Burgrecht - ein rotes Tuch für die Landkantone. Diese wollten offiziell in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden. Das störte das Gleichgewicht zwischen Land- und Stadtkantonen und war für die Landkantone unakzeptabel.
- Seit 1478 suchte man eine Lösung für dieses Problem, besonders intensiv im Jahre 1481. Die November-Tagsatzung in Stans (25.-30. Nov. 1481) brachte zwar den Durchbruch.

Dieser wurde aber an der Tagsatzung vom 18.-21. Dezember wieder gefährdet durch neue Forderungen der Landkantone. In der Angst vor einem Bürgerkrieg eilte Pfarrer Heimo Amgrund in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember in den Ranft und holte des Rat des Bruder Klaus ein. Am Morgen rief er die schon zur Abreise gerüsteten Tagsatzungsherren nochmals zusammen. Bald konnten sie die Einheit im sog. ‚Stanser Verkommnis‘ besiegeln.

- Der Rat des Bruder Klaus blieb geheim, ist aber doch nicht so unbekannt. Denn die Geschichte ging weiter: Der Rat von Bern bedankte sich mit einem Geschenk. Bruder Klaus antwortete darauf nicht mit einem einfachen ‚Danke schön!‘ „Aus Liebe schreibe ich euch mehr!“ diktierte er und kam auf das Thema Frieden zu sprechen. Wir werden seine Worte genau betrachten. Vorher aber nehmen wir das Ergebnis von Stans in den Blick.
- Das ‚Stanser Verkommnis‘ ist gekennzeichnet durch gegenseitige Rücksichtnahme. Die Städte lösten - in Rücksicht auf die Landkantone - ihr Burgrecht auf. Die Landkantone ihrerseits verpflichteten sich, keine wilden Kriegszüge mehr zulassen. Und was geschah mit Solothurn und Freiburg? Zuerst schlossen die ‚Acht alten Orte‘ einen Vertrag untereinander - der erste gemeinsame Vertrag - und dann zusätzlich einen Bündnisvertrag mit den neuen Kantonen. Diese wurden dem Achterbündnis als Assoziierte mit eingeschränkten Rechten hinzugefügt. Das akzeptierten die Landkantone.

Friedensworte des Bruder Klaus - Erklärung

Nun wollen wir die Worte des Bruder Klaus im Brief an den Rat zu Bern hören:

**„Gehorsam ist die grösste Ehr,
die es im Himmel und auf dem Erdreich gibt.“**

Niklaus von Flüe war vor allem Gott Gehorsam schuldig. Er richtete sein Leben ganz und gar nach der ‚Gerechtigkeit Gottes‘ aus. Diese Grundeinstellung zog sich durch sein ganzes Leben. Umso erstaunlicher, wie er weiter fährt:

**„Darum sollt Ihr schauen,
dass ihr einander gehorsam seid.“**

- ⇒ Das heisst zunächst ‚aufeinander horchen‘!
Die Ansichten und Anliegen, Sorgen und Freuden, Mutlosigkeiten oder Zukunftsträume des Gegenübers ehrfürchtig aufnehmen und ernst nehmen.
- ⇒ ‚Einander ge-horchen‘ heisst einander einen Schritt entgegen gehen, miteinander sprechen und Lösungen suchen, die den Anliegen beider Seiten gerecht werden.

Diese Mentalität gab es damals im politischen Bereich nicht. Die Eidgenossen waren erfolgreich im Kämpfen, nicht im Verhandeln. Im öffentlichen Leben herrschten oft raue Landsknechtsitten. Niklaus von Flüe stand im Gegenwind. - Er begründete eine **neue politische Kultur**:

- Einer Zivilisation der harten Fäuste stellte er **eine Kultur der ‚Dargereichten Hand‘** gegenüber.

Ähnliche Erfahrungen machte auch der Richter Niklaus von Flüe. Schon damals wollten Streithähne einander ihre Meinung wie eine Kappe über den Kopf ziehen - und gerieten immer weiter auseinander. Im Gegenzug leitete er sie an, sich einander zu öffnen und im Gespräch eine einvernehmliche Lösung zu finden. - Er pflegte als Richter eine **Kultur der Mediation**.

- Gegen eine Zivilisation des Gegeneinanders (oder der Konfrontation) setzte er auf eine **Kultur des Miteinanders (oder der Mediation)**.

Ähnliche Erfahrungen machte auch der Ehemann und Familienvater. Als er Gottes Ruf spürte, setzte er sich nicht über Frau und Kinder hinweg, wie das andere Männer getan hätten. Alle Beteiligten suchten während einer langen Zeit einen gemeinsamen Weg - im Hören und Aufeinander Zugehen. - Gegen raubeinige Männer begründete er eine **neue familiäre Kultur**:

- Einer Zivilisation des ‚Sich Durchsetzens‘ stellte er **eine Kultur des ‚Sich Einfühlens‘** gegenüber.

Friedensworte des Bruder Klaus - Vertiefung

Wir wollen noch einmal nachfragen und auseinanderfalten, was im Wort vom ‚Einander gehorchen‘ verborgen ist:

Was heisst ‚Aufeinander horchen‘?

- ⇒ Wir sollen **‚Goldgräber‘ sein, nicht ‚Mistkäfer‘!** mahnt ein Pädagoge. Zwar ist es leichter und attraktiver, Mist zusammenzukratzen oder schmutzige Wäsche an die Leine zu hängen - und bringt mehr Beachtung ein. Nach versteckten Goldadern zu suchen, ist sicher mühsamer, fördert aber das Leben und respektiert die Menschenwürde.
- ⇒ **In das Innere blicken, in die Tiefe schauen:**
Gerade junge Menschen leben auf, wenn sie einen Mitmenschen erleben, der ihnen zum Ausdruck bringt: ‚Ich glaube an Dich.‘ ‚Ich traue Dir etwas zu.‘

Was heisst ‚Einander gehorchen‘?

- ⇒ **Sich einem andern wohlwollend, nicht übelwollend zuwenden!** Pflanzen brauchen Wasser, mit etwas Nährlösung drin, nicht Salzsäure! Es gibt heute viele ‚Gärtner‘, die Salzsäure verspritzen: Ehepartner und Geistliche, Kollegen und Manager, Wirtschaftsbosse und Politiker.
- ⇒ **Einem andern ehrfürchtig, nicht respektlos begegnen!**
Wenn ich einem Menschen begegne, kann ich ihn aufwerten oder abwerten (‚zur Sau machen‘). Nur das erste wird seiner Würde gerecht.

Friedensworte des Bruder Klaus - Vertiefung im Glauben

Es hat noch einen tieferen Grund, warum wir ‚Einander gehorchen‘ sollen: Als Christen wissen wir fast von der ersten Katechismusstunde her.

- ⇒ Gott hat jeden Einzelnen von uns als wertvolles Original ausgedacht und viele Talente in uns hinein gelegt. Wir haben eine doppelte Aufgabe: Die eigenen Talente entfalten, die anderen achten und respektieren.
- ⇒ Damit nicht genug: Gott hat uns sozusagen in seine Familie aufgenommen - Er will in uns wohnen und wir dürfen in ihm wohnen. Wenn wir also einen Mitmenschen despektierlich behandeln, dann verachten wir Gott selber.

Harmonie um jeden Preis?

Die Worte von Bruder Klaus fordern nicht eine absolute Harmonie. Es gibt verschiedene Standpunkte, die aufeinander prallen dürfen. Es gibt Meinungsverschiedenheiten, die ausgetragen werden müssen. Es gibt auch persönliche Übergriffe, gegen die man sich wehren muss. Auch Niklaus von Flüe musste ‚auf die hinteren Beine stehen‘, als er den Prozess gegen den eigenen Pfarrer führte. Und als im Ranft der geizige Abt aus Würzburg ihn verächtlich behandelte, da erklärte er ihm gründlich den Tarif.

Zwei Bemerkungen zum Schluss

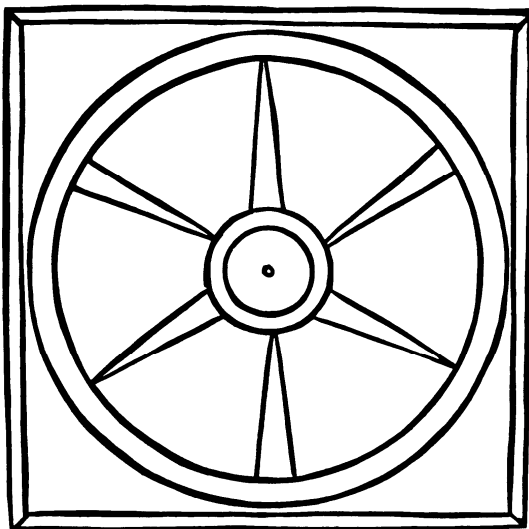
Liebe Schwestern und Brüder,

Am Anfang meiner Überlegungen fragte ich: Was hat Bruder Klaus über einen politischen Stil oder eine politische Kultur gesagt? Die Antwort habe ich gegeben. Was sie aber in unserem politischen Alltag bedeutet, das muss jeder Einzelne selber überlegen. Nur noch zwei Bemerkungen möchte ich anfügen:

- 1992 starb mit 101 Jahren der berühmte Jesuit und Sozialwissenschaftler **Oswald von Nell-Breuning**. Er genoss eine breite Anerkennung in Gesellschaft, Kirche und Staat und auch bei den Gewerkschaften. An seinem 100. Geburtstag sprach er darüber - „Welche Methode ich jedem anempfehlen und ans Herz legen möchte. Das ist das Verfahren, alles, was in der Meinung des Gegners an Wahrheitsgehalt enthalten ist, bis aufs letzte anzuerkennen ... Wenn ich meinem Diskussionsgegner beweise, dass ich diese Wahrheitselemente kenne, dass ich sie mit ihm teile, dann weiss er zunächst einmal, dass ich ihn verstanden habe und dass ich den Willen habe, ihn richtig zu verstehen. Und damit gewinne ich bereits seine Sympathie, seine Bereitschaft, dass er auch mich richtig verstehen will und dass wir zu einem Gespräch miteinander kommen über die Sache ... Diese Verfahrensweise habe ich mit eiserner Konsequenz durchgeführt. Und ein grosser Teil der Achtung, die ich auch in Kreisen geniesse, die der Kirche und dem religiösen Glauben fern stehen, erklärt sich daraus.“ (Willi Lambert, Die Kunst der Kommunikation / Herder)
- **Die Erfahrung des Mystikers.**
Das Wort vom ‚Einander gehorsam sein‘ war die Erfahrung des Praktikers - und deswegen nur die halbe Erfahrung. Auch der Mystiker, der ganz und gar mit Gott verbundene Mann, machte Erfahrungen mit ‚Frieden‘. Im Ranft hatte Bruder Klaus einen umfassenden Frieden gefunden - Friede im eigenen Herzens, Friede mit Gott - eben den Frieden Gottes. Und d e n strahlte er aus. Die vielen Besucher konnten ihn fast mit Händen greifen. Auch über diese Erfahrung diktierte Bruder Klaus ein Wort:

„Fried ist allweg in Gott,
denn Gott ist der Fried.“

- Wie kam Bruder Klaus zu diesem Erlebnis?



Er besass im Ranft ein Symbol,
in dem er las wie in einem Buch:
Das **Radsymbol**. Einem Pilger sagte er,
was er in diesem Symbol sah:
Der Punkt in der Mitte - das Geheimnis Gottes.
Aus diesem Geheimnis bricht Gott aus - der Vater,
der Sohn und der Heilige Geist.

Er umfasst und durchdringt die geschaffene Welt -
dargestellt im Reifen. Und kehrt dann er wieder
in die Einheit, in die Mitte zurück.

Gott faltet sich auseinander und findet wieder in
die Einheit zurück - Er ist drei-faltig und drei-einig.
Er ist der Urquell des Friedens.

- Wir kennen auch das **Bruder-Klausen-Gebet** - Ausdruck dieser Sehnsucht:
 - Gott möge alle Barrieren zwischen ihm und Gott wegräumen,
 - Er möge ihm alle Antriebskräfte stärken, die ihn zu Gott führen, und
 - Er möge ihn mit Gott in herzlicher Liebe verbinden.

Lebenslang sehnte er sich nach dieser innigen Verbindung mit Gott, nach dem ‚Einig Wesen‘ - und hatte sein Ziel im Ranft erreicht.

Liebe Schwestern und Brüder,

Pablo Picasso hat eine Skizze zum Thema ‚Frieden‘ gezeichnet:

- In der Mitte ist die Friedenstaube gezeichnet: Friede ist letztlich ein Geschenk Gottes.
- Ringsherum sind viele Hände gezeichnet, die sich gegenseitig fassen und die Taube schützen: Frieden schaffen und schützen - das liegt auch in unseren Händen.



Auch Bruder Klaus hat uns an beides erinnert:

„Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried.“

Und sagt damit: ‚Lasst euch den Frieden von Gott schenken!‘

„Seid einander gehorsam!“

Und sagt damit: ‚Tragt selber zu einem förderlichen Miteinander bei!‘

Nun gehen wir voll Vertrauen in die Messe hinein - und lassen uns von Gott beschenken.

Am Schluss gehen wir in unseren Alltag hinaus, auch in die politischen Geschäfte - sicher mit dem guten Vorsatz, nach der Friedensvision des Bruder Klaus einiges für den Frieden zu leisten.

Ich wünsche Ihnen dabei Freude und Ausdauer.

Amen

Pater Josef Banz / Friedensmesse 2006 für Obwaldner Politiker